

Preussenschule.

Zeitschrift für Lehrer und Freunde der Menschenbildung
von allen Confessionen.

Herausgegeben von Schulmännern in Preußen.

N^o 3. Zweiter Jahrgang. Sonntag den 19. Januar 1834.

Redaction und Verlag von der Schulbuchhandlung in Mohrungen.

Zum 18. Januar 1834.

Sei willkommen holder Tag des Jenners!
Froh grüßt dich das treue Preußenherz!
Du erfüllst das Vaterland mit Wonne;
Lenkst die Blicke freudig himmelwärts.
Unser Geist entschwingt sich heut' dem Staube,
Auf, durch Gottes großen Schöpfungsraum,
Mit dem edelsten der Dankgefühle,
Zu des Er'gen goldnen Thronensaum.

Gott, Du Vater, Urquell heil'ger Liebe
Nimm den reinsten Herzensdank
Den wir heute vor Dir niederlegen,
Höre gnädig unsern Lobgesang: —
Daß des Lebens trübe Unglücksquelle
Ferne bleib' vom theuern Vaterland
Und nur Heil und Glück in diesem blühe,
Dies verleihe! o gut'ge Vaterhand:
Bist es Du nicht, der den theuern König
Noch für unser stetes Wohl erhält?
Segnest Du nicht dessen Kron' und Scepter?
Schirmst Du nicht die ganze Preußenwelt?
Ja, vom Rheine bis zum Niemenströme,
Von der Koppe — bis zum Baltenmeer
Offenbart sich Deine Huld und Gnade
Ueber Landbau, Waffenkunst und Lehr!
Und wir sollten undankbar genießen,

Was in Fülle Deine Güte beut?
Wohl, o Geist, Du rühme den Moater,
Zeige fühlend Deine Dankbarkeit! —

Und, o Gott, erhö' noch diese Wünsche:
Segne fernerhin das Preußenland;
Und des Vaterlandes theuern König
Führe gnadenvoll an Deiner Hand.
Lang' erhalt' dem treuen Landesvater,
Gütiger des Preußenreiches Kron',
Und noch sehr viel freudenvolle Jahre
Blüh' zu unserm Wohle stets sein Thron!
Ja, dem edeln König Friedrich Wilhelm
Kehr noch oft sein Krönungstag zurück,
Immer lächle dem Gerechten, Frommen,
So wie heute, jedes Erdenglück! —
Und kommt einst der Abend seines Lebens,
Sei mit ihm dem Edelsten der Welt;
Freudig sinke dann sein Haupt zur Erde,
Lohn' sein Thun in jener bessern Welt!
Nie mag Preußen seiner je vergessen,
Nie verhall' sein Ruhm der Christenheit,
Selbst im Munde späterer Geschlechter
Sei gepriesen seine Biederkeit! —
Auch von seinem hochgefeir'ten Hause
Wende nicht den väterlichen Blick,
Und von allen folgenden Monarchen
Bleibe ferne jedes Mißgeschick,
Gott, Du hörest gerne fromme Wünsche,

O! Erhöre unser ernstes Flehn! —
Ja, Allgüt'ger, segne unsern König,
Lass es allen Preußen wohlgerheh! *)

Der Beruf des Erziehers und Lehrers in unserer Zeit.

(Eine Prüfungsrede **)

Bevor ich zur Prüfung der Kinder übergehe, welche Sie, hochverehrte Anwesende, meiner Leitung anvertraut haben, gestatten Sie mir, einige Worte an Sie zu richten über dasjenige, was mir der Beruf des Erziehers und Lehrers in der jetzigen Zeit zu sein scheint. Denn die Ansicht, welche der Mensch von seinem Berufe sich gebildet hat, giebt allen seinen Thätigkeiten eine Richtung und das Ideal, das er geistig erschaut, ist das Ziel aller seiner Bestrebungen. Wohl genügt es in gar vielen Fällen, daß er selbst zur Klarheit der Einsicht über jene bedeutenden Angelegenheiten gelangt sei; mit ruhiger Besonnenheit mag er dann thätig sein und schaffen, und das Urtheil der Andern erwarten über alles was von ihm ausging, wenn aber Andere an seinem Wirken unmittelbaren innigen Antheil nehmen, wenn dasjenige, was sie zur bildenden Behandlung ihm übergaben, ihnen über alles theuer ist, dann geziemet es ihm, seine Ansichten auszusprechen, sein Ideal auch zur Anschauung jener zu bringen. Denn so nur vermag er sie zu beruhigen und jene gewinnen nur dadurch einen sichern Maasstab in der Beurtheilung seines Wirkens.

Einen bedeutenden Theil des heiligen Erziehungswerkes haben Sie, verehrte Eltern meiner Zöglinge, mir übertragen; wirken soll ich mit Ihnen dahin, daß der Funke des Göttlichen, den die liebende Allmacht in den Kindern verthülste, erweckt werde zur wärmenden, leuchtenden Flamme, daß das kindliche Gemüth ein Tempel aller Tugenden werde, bestrahlt von

*) Suche nicht, gütiger Leser, die Poesie in diesen Versen, sondern stimme fühlend in die Gefühle eines Preussischen Volksschullehrers, der mehr fühlte als seine schwache Feder im Aufschwunge höherer Poesie zu malen verstand.

***) Diese Rede wurde am 11. Octbr. v. J. gehalten, als Einleitung zur Prüfung eines Privatinstututs, das damals 9 Schüler und 6 Schülerinnen zählte.

dem Lichte eines wahrhaft gebildeten Geistes. Das ist das erhabene Ziel aller Erziehung, das Ziel, nach welchem zu allen Zeiten die Freunde der Menschheit strebten, und welches der heilige Scifter unserer Religion im höhern reinern Glanze uns vor Augen stellte.

In dem Kindesalter der Menschheit, da noch der Einzelne nur der Familie angehörte, da mit den einfachen Bedingungen des Lebens auch alle Thätigkeiten desselben in kunstloser Einfachheit bestanden, da schon war es des Vaters ernstes wichtiges Geschäft, den Sinn der Kinder nach dem zu lenken, was ihm als das Gute und Treffliche ein Gegenstand der Verehrung und der eifrigsten Bestrebungen war. So wie das Kind erwuchs und seine Kräfte sich bildeten, leitete er selber es an durch Belehrung und Beispiel; unter seiner Aufsicht lernte es alles, dessen es bedürfte zum Leben, und nach Vollendung der täglichen Werke sammelte er die Seinigen um sich, daß er ihnen mittheilte die Lehren der Weisheit, die er geerbt hatte von den Vätern aus den Tagen der Vorzeit. So erlangte der Mensch im gewohnten Laufe des täglichen Lebens alle die Fertigkeiten, deren er bedürfte für sein Dasein; die Erziehung geschah ohne Absicht durch Beispiel und Umgang, und die fromme Sitte des väterlichen Hauses gewöhnte frühe das kindliche Gemüth zur Tugend, welche nur selten und nur schwächere Versuchungen zu bestehen hatte.

Aber nicht immer konnte es so bleiben und sollte auch nicht nach dem Willen der ewigen Vorsehung. Es erstarkte die Vernunft, mannichfacher wurden die Verhältnisse des Lebens, größer die Aufforderungen an die einzelnen Menschen, stärkere Reize stellte die Versuchung der Tugend entgegen. Es vergrößerten sich die Verbindungen, und der Mensch als Mitglied des Staates gehörte wieder dem Vereine der Seinigen an. Schwerer ward es nun dem erwachsenden Menschen für seine Bestimmung zu bilden, und die Weisen der Völker stellten sich die preiswürdige Aufgabe, nachzudenken über die Erziehung. So manche herrliche Regel war ihrer Forschungen Gewinn, und treue Sorgfalt der späteren sammelten die gewonnenen Schätze zum trefflichen Ganzen. Herrliche Erfolge krönten die Bemühungen, doch mußte auch mancher mißlungene Versuch ihr Werk als ein mangelhaftes menschliches bekunden. Die

Geschichte
licher Er
auch im
dar, zur
ganze ge
Richtung
chen Ge
gestaltete
denn bel
seines Le
ten die
mit sie
Vereine
zum wü
Das Zie
stellt, un
ließ un
Biel des
blieb ve
je lebend
Forscher
die Aufg
stieg, un
den Auf
Kräfte d
zu trenn
schen un
ten ihres
Kinder
So entf
schen B
Zweig,
der Erzi
mag sie
den Sto
stellung
seiner S
ein auf
gleich ge
stalten n
menheit,
ken ließ
Kunst ab
nisse ver
Innern
lichen w
sten Reg
Schwäch
hielte ni
der Gott
uer Pfli
verreichte

Geistes,
ung, das
Freunde
heiliger
reinern

heit, da
gehörte,
Lebens
unflüchtiger
Waters
er Kin-
as Gute
erziehung
So wie
bilde-
lehreung
ernte es
nd nach
nelte er
nittheilte
t hatte
Vorzelt.
n Laufe
n, deren
ung ge-
mgang,
Hausfes
zur Tu-
wächere

den und
ewigen
, man-
Lebens,
n Men-
ung der
sich die
Mitglied
eine der
dem er-
nung zu
ten sich
u über
Regel
e Sorg-
onnenen
che Er-
musste
berk als
. Die

Geschichte, das unendliche Vorrathshaus menschlicher Erfahrungen in jeder Beziehung, bietet auch im Fache des Erziehers köstliche Schätze dar, zur prüfenden Benutzung. Wie aber das ganze geistige Leben der Menschen eine neue Richtung gewann, als die Sonne des christlichen Glaubens sich über den Erdbereich erhob, so gestaltete auch die Erziehung sich von neuem; denn der Mensch, welcher einsah, daß das Ziel seines Lebens kein irdisches sei, mußte auch trachten die Jugend für den Himmel zu bilden, damit sie im Kreise der Familie und im größern Vereine des Staats durch die Kirche herangehe zum würdigen Eintritt in das höhere Leben. Das Ziel war gegeben, die große Aufgabe gestellt, und der Trieb nach allseitigem Forschen ließ unzählige Lösungen derselben versuchen. Viel des Guten war da gefunden, aber alles blieb Versuch, der wahren Lösung desto näher, je lebendiger der reine christliche Sinn in dem Forscher gewaltete. Immer schwieriger wurde die Aufgabe, je höher die Cultur der Völker stieg, und es stellte sich die Nothwendigkeit dar, den Unterricht, die Bildung der intellektuellen Kräfte des Kindes von der häuslichen Erziehung zu trennen, da es im Allgemeinen den Menschen unmöglich ward, bei den gehäuften Pflichten ihres besondern Berufes die Bildung ihrer Kinder nach den Bedürfnissen der Zeit zu leiten. So entsproßte dem großen Stamm der irdischen Berufsthätigkeiten ein neuer herrlicher Zweig, und in die Reihe der Künste trat die der Erziehung. Und wahrlich, mit den edelsten mag sie sich vergleichen, denn wie der Bildner den Stoff, den die Natur ihm bot zur Darstellung der Idee verwendet, die in der Tiefe seiner Seele sich gestaltete, so wirkt der Erzieher ein auf das Edelste, was er kennt, auf die ihm gleich geartete Menschennatur, um sie zu gestalten nach dem Bilde der höchsten Vollkommenheit, welches die Allmacht ihn geistig erblickt ließ. Aber an Schwierigkeit übertrifft diese Kunst alle andern, denn unergründete Geheimnisse verschließt die Menschennatur in ihrem Innern und die Freiheit, die von Gott ihr verliehen ward, spottet nicht selten der bewährtesten Regeln, also daß dem Menschen, der seine Schwächen kennt, der Muth entsinken mußte, hielte nicht das Vertrauen auf den Beistand der Gottheit ihn aufrecht bei der Erfüllung seiner Pflicht. Ermüden mußte er von vielfach vereitelter Mühe, lebte nicht immer in ihm mit

gleicher Stärke das Verlangen seinen Gedanken verwirklicht zu sehen, das auch durch den geringsten Erfolg von Neuem erregt wird.

Ohne Wanken muß der Blick des Lehrers und Erziehers auf das hohe Ziel gerichtet sein, daß die Kinder erwachsen zu christlich gestifteten Gliedern des großen Vereins gebildeter Menschen, d'rum sucht er so auf des Kindes Freiheit zu wirken, daß alle Neigungen schon frühe sich zum Edeln und Trefflichen wenden, ohne die Einfalt des kindlichen Gemüths zu stören. Die schnöden Künsteleien verschmäht er, die gern den Knaben schon sprechen und handeln ließen gleich dem verständigen, gereiften Manne, und deshalb ihn zurückziehn von den schullosen Spielen der Jugend, denn er weiß, daß die Natur in Spielen des Geistes und des Leibes Kräfte übt und stärkt zur ernstern Thätigkeit des Lebens. Nicht die Tugenden des gereiften Menschen will er sehn im Knaben oder in dem Mädchen, wissend, daß ihr Erscheinen in diesem Alter eine Lüge ist, die schrecklich sich rächt in dem spätern sondern das nur verlangt er, was der Jugend natürlich ist, die Tugenden nur sucht er zu befördern, die aller künftigen Keim und sichere Grundlagen sind. Vertrauen, Dankbarkeit, Gehorsam und Demuth in den Seelen der Kinder zu wecken und zu stärken ist sein Bestreben, und frühe sie zu gewöhnen an nützliche Thätigkeit, an Enthaltbarkeit, an freundliches, liebendes Benehmen gegen alle.

Dem früh erwachenden Durste des Geistes nach Erkenntniß hülfreiche Hand zu bieten, erkennt er ebenfalls für seine Pflicht, aber er hört auch die warnende Stimme der Natur, daß nicht Eitelkeit ihn verleite zu falschen Bestrebungen. Darum trachtet er nimmer darnach, daß des Kindes Geist ein Behältniß vieler todter Kenntnisse werde, er führt nur Stoff ihm zu, damit es an demselben seine Kraft in mannichfachen Richtungen übe, und im Gefühl derselben immer eifriger strebe nach Erweiterung seiner Erkenntniß. Um dieses Zweckes willen muß es auch der Lehrer und Erzieher sich zur Aufgabe machen, allen seinen Belehrungen die Form zu geben, in der sie leicht sich fügen in des Kindes Geist und ein beständiger starker Reiz sind für seine Aufmerksamkeit. Aus der Fülle des Herzens redet er zu ihm in kindlicher Sprache von der Allmacht und Liebe des himmlischen Vaters, und die Ahnung des Ewigen,

die verborgen ist in der Seele der Kinder, wendet ihm deren ganze Aufmerksamkeit zu und macht, daß sie seine Worte behalten in einem feinen guten Herzen.

Was Liebe dem Herzen bietet, das nimmt es mit Liebe auf; darum ist es heilige Pflicht des Erziehers und Lehrers, daß er mit Liebe seinen Zöglingen nahe und daß selbst im Ernst und in der Strenge sie sich offenbare. Wie aber könnte sie es, wenn sie nicht wirklich lebte in der Brust? wie könnte ein täuschender Schein derselben sich halten! Doch kann sie nimmer dem fehlen, der aus freier Neigung den Beruf des Lehrers und Erziehers sich erwählt. Denn das rein Menschliche, zu welchem unser aller Herzen durch die Natur sich gezogen fühlen, wo könnte es sich deutlicher offenbaren, als in der Jugend, wo Leidenschaften und die Verstellung der berechnenden Klugheit noch nicht vermögen es zu verunstalten, wo noch das Wort und die That ein unverstellter Abdruck der inneren Gesinnung ist. Und sollte bei allen Fehlern, die auch diesem Alter eigen sind, und die bald mehr bald minder das Gute verdecken, nicht eine Seite wenigstens sich zeigen als Anschließungspunkt für unsere Liebe? Wohl muß es also sein denn der Herr sprach einst: „Solcher ist das Himmelreich,“ und das Gute welches er damit dem Menschen in der ersten Periode seines Lebens beilegt, kann nicht spurlos verschwinden, nicht ganz verhüllt werden von dem, was wir als die Unarten der Kinder bezeichnen. Und zeigte sich dem ersten Blicke nichts, das unsere Liebe erregte, dann gebietet die Pflicht es aufzusuchen mit der festen Zuversicht des Gelingens. —

Wenn aber Liebe hinführt zur Jugend, dem muß es Freude gewähren sie stets zu beobachten und immer weiter fortzuschreiten in der Kenntniß jedes einzelnen, damit er fähig werde zur förderlichsten Behandlung. Aufmerksam wird er betrachten die Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft, daß er erfahre, was am meisten Noth ist, daß er erkenne die Gefahren, die jedem nach seiner Eigenthümlichkeit besonders drohen, um ihn warnen zu können und tüchtig zu machen, daß er sie meide. Die Liebe wird, Vertrauen erweckend, die Beobachtung ihm erleichtern, sie läßt ihn freundlich alles willkommen heißen, was Andere ihm bieten zur eignen Vervollkommnung. Sie einet die Gebote der Pflicht mit den Neigungen des Herzens und

macht jede Anstrengung leicht. Will aber der Gedanke des Geistes Freudigkeit stören, daß es selten uns vergönnt ist, das Werk, das uns erfreut zum Ende zu führen, dann erhebt Besänftigung während sich auch der andere, daß durch Gottes Gnade das nicht vergeblich sein wird, was er durch uns geschehen ließ.

St B

Die Gebrechen unsres Kirchengefanges nebst Vorschlägen zur Abhülfe.

Vom Verfasser des vierstimmigen Choralbuchs für die evangelischen Kirchen Preußens.

(Fortsetzung.)

Das wären denn die metrischen Abweichungen unserer Liedertexte von den Melodien. Sie sind freilich nicht zahlreich, weil sie sich Jedem, dem nur das sogenannte Taktgefühl nicht ganz abgeht, bald bemerklich machen und darum leicht vermieden werden können. Weit häufiger dagegen und, wie es scheint, kaum geahnet, ist ein anderes Mißverhältniß der Texte zu den Melodien, daß nemlich

h) der Ausdruck des Textes mit dem Ausdrucke der Melodie nicht übereinstimmt. Es ist vorhin schon gesagt, daß jede Musik, wenn sie nicht bedeutungsloses Getöse seyn soll, irgend eine bestimmte Empfindung ausdrücken und in dem Gemüthe des Hörers diese Empfindung hervorbringen müsse. Diesen in einer Melodie liegenden Empfindungs-Ausdruck nennt man ihren lyrischen Charakter. Zugleich bemerkten wir dort, daß auch jede Poesie, welche singbar oder ein Lied sein soll, gleichfalls eine bestimmte Empfindung aussprechen müsse. Jetzt wird es nicht schwer sein, ein zu sehen, daß ein Text, der nach einer gewissen Melodie gesungen werden soll, auch gerade dieselbe Empfindung der Art und Stärke nach aussprechen müsse, welche durch die Melodie ausgedrückt wird. Denn der Zweck, zu welchem eine Melodie mit dem Texte verbunden wird, ist eben gegenseitige Erregung und Mittheilung der im Texte ausgesprochenen Empfindung und Gemüthsstimmung. Dückt nun die Melodie nicht eben diese, sondern eine andere, velleicht gar entgegengesetzte Empfindung aus, so muß in dem Gemüthe der Singenden und Hörenden ein Zwiespalt, wohl gar ein Widerspruch der Empfindungen entstehen, durch welchen die bezweckte Wirkung beeinträchtigt oder ganz aufgehoben wird. So nahe die-

ses lieg
Liederdi
sehen w
heuern L
ein erge
auch a
Melodie
chenmel
ten, die
zu Trau
dien so
Empfind
eingab.
Dichters
fikalsche
umgekeh
oder ang
darf er
ausspred
seinen G
Stärke
der aus
unsern I
tungen u
tung hö
pfindung
welche e
eben im
durch da
können,
noch we
Erhebung

*) Dies
digen
und
welch
werd
Daß
buch
ande
aber
ische
der g
sch
der
— d
sangs
bedar
**) Wor
Seite
***) Dies
den
S. 1

aber der
dass es
uns er-
hebt Be-
dass durch
ein wird,

esanges
ulfe.
oralbuchs
sens.

Abweichun-
ien. Sie
ich Jedem,
nicht ganz
rum leicht
iger dage-
et, ist ein
den Melo-

dem Aus-
t. Es ist
wenn sie
gend eine
d in dem
ndung her-
Melodie lie-
man ihren
erften wir
gbar ober
mante Em-
d es nicht
der nach
soll, auch
nd Stärke
ie Melodie
u welchem
wird, ist
ng der im
Gemüths-
nicht eben
entgegen-
Gemüthe
palt, wohl
entstehen,
beeinträch-
nahe die-

ses liegt, so fast allgemein ist es doch von den Liederdichtern und Gesangbuch-Redactoren übersehen worden, welche, befangen in dem ungeheuern Irrthume, daß alle Liederterte, welche mit ein ergewissen Melodie im Metrum übereinstimmen, auch alle unbeschadet ihrer Wirkung, nach dieser Melodie gefungen werden dürfen *), — die Kirchenmelodien wie die Kirchturmglöcken behandeln, die ihre Töne zu frohen Festen und eben so zu Trauertagen hergeben müssen **). Die Melodien sollen aber der musikalische Ausdruck der Empfindung sein, welche dem Dichter das Lied eingab. So verschieden die Empfindungen des Dichters waren, so verschieden muß auch der musikalische Ausdruck in den Melodien sein; und umgekehrt, wenn der Dichter zu einer gegebenen oder angenommenen Melodie ein Lied dichtet, so darf er mit seinem Liede keine andere Empfindung aussprechen, als die, welche der Musiker durch seinen Gesang hat ausdrücken wollen, sowohl der Stärke als der Art nach. Hinsichts der Stärke der ausgedrückten Empfindung kann man unter unsern Kirchenmelodien etwa drei besondere Gattungen unterscheiden ***) In denen der ersten Gattung hört man nur das erste Erwachen der Empfindung; sie sind aus einer Seele hervorgekommen, welche ernste, wichtige Gedanken gedacht hat und eben im Begriffe steht, sich Empfindungen, welche durch das Gedachte haben hervorgebracht werden können, zu überlassen. Der Ausdruck hat daher noch wenig Bewegendes; es ist mehr Ruhe als Erhebung, mehr Einladung zu einer stillen Un-

*) Diesem irrigen Grundsatz verdanken wir die leidigen Melodien-Register, welche manchen Gesang- und Choralbüchern beigelegt sind, und durch welche alle Melodien als gleichgeltend bezeichnet werden, die nur im Metrum übereinstimmen. Daß sich in unserm alten Rogallischen Gesangsbuche ein solches Irrthum befindet, ist schon in anderer Hinsicht warnend bemerkt worden; daß aber auch das mit Recht viel beliebte Kühnauische Choralbuch eine solche Zusammenstellung der gleichmetrischen Melodien giebt, „damit man sich die schönste erwählen und alle andere Lieder (desselben Metrums) darnach singen könne,“ — dies muß wohl jeder Freund des Kirchengesanges von einiger Geschmackbildung schmerzlichst bedauern.

**) Worte Herings in seinem „allg. Choralbuche“ Seite XIX.

***) Diese Classification ist mit Ratorp's („Ueber den Gesang in den Kirchen der Protestanten. S. 17 ff.) Worten gegeben.

dacht als Begeisterung darin. In den Melodien der zweiten Gattung herrscht ein merklicherer Ausdruck einer bestimmten Empfindung; aber die ausgedrückte Empfindung ist die eines nur leicht bewegten Herzens. Das Gemüth des Sängers wird gehoben, aber nicht stark ergriffen. Aus den Melodien der dritten Gattung spricht die stärkere Empfindung in verschiedenen Graden. Sie drücken die Stimmung eines lebhaft und stark bewegten Gemüthes aus. Der Sänger und Hörer wird lebhafter dadurch gerührt; sein Herz wird zu einer höheren Feierlichkeit gestimmt, zu einer innigern Freude erhoben oder in einen tiefern Schmerz versenkt. — Wer unsere Kirchenmelodien aufmerksam durchmustert, wird diese verschiedenen Gattungen derselben bald unterscheiden und, wenn er sie mit ihren Urtexten vergleicht, auch leicht die verschiedenen Abstufungen in der Stärke des Ausdrucks erkennen. Die Melodien *) „Liebster Jesu, wir sind hier,“ (No. 2); — „Herr Christ, der einig' Gott's Sohn“ (No. 62.) — „O Gott, du frommer Gott“ (No. 147). — „Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn“ (No. 131.) — und ähnliche wird er in die erste Gattung setzen. Zur zweiten Gattung wird er Melodien, wie folgende, rechnen: „Komm, o komm, du Geist des Lebens“ (Liebe, die du mich zum Bilde“) (No. 84.) — „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ (No. 69.) — „Wie wohl ist mir, o Freund der Seele“ (No. 91.) — „Mein Salamo“ (No. 81.) — „Stilles Lamm und Friedefürst“ (No. 86.) — „Seelenbräutigam“ (No. 87.) und ähnliche. In die dritte Gattung wird er folgende und ähnliche stellen: „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ (No. 85.) — „Wachet auf! ruft uns die Stimme“ (No. 6.) — „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ (No. 75.) — „Groß ist, Herr, deine Güte“ (No. 90.) — „Meine Hoffnung stehet feste“ (No. 99.) — „Vom Himmel hoch da komm' ich her“ (No. 13.) — „Gelobet seist du, Jesu Christ“ (No. 10.) — „O Traurigkeit! o Herzeleid“ (No. 22.) — „O Ewigkeit, du Donnerwort“ (No. 175.) — „Was Gott thut, das ist wohlgethan“ (No. 140.) — „Herr ich denk' an jene Zeit“ (No. 153.) — „Du siehest, Mensch,

*) Die hier und in der Folge bei angegebenen Melodien eingeklammerten Nummern sind die des von mir gearbeiteten Choralbuches, dessen Verbreitung in den Kirchen und Schulen unseres Vaterlandes ich wohl als ziemlich allgemein voraussetzen darf.

wie fort und fort" (No. 173.) u. a. m. Jedes nicht ganz stumpfe Gefühl entscheidet hier bald nicht nur über die Stärke, sondern auch über die Art der ausgedrückten Empfindung, ob Heiterkeit oder Wehmuth, Freude oder Schmerz, Beruhigung, Ermuthigung u. s. w. Wir würden es einem Musiker nicht verzeihen, wenn er zu einem frohen Liede eine wehmüthige oder zu einem wehmüthigen Liede eine fröhliche Melodie setzte. Noch unverzeihlicher würden wir es finden, wenn er ein freudiges Lob Gottes in Tönen eines tiefen Schmerzes ausdrücken wollte. Eben so würden wir es albern und gefühllos finden, wenn ein Dichter sein frohes Lied nach einer finstern, sein Klaglied nach einer fröhlichen, seinen herzerhebenden Hymnus nach einer Melodie, welche die Zerknirschung eines reuigen Sünders ausdrückt, wollte singen lassen. Und doch können wir diese hier in grellen Gegensätzen bemerkten, beinahe unmöglich scheinenden Verkehrtheiten fast in allen Gesangbüchern wahrnehmen. Nicht wenige Lieder scheinen durch die für sie angegebenen Melodien gleichsam verhöhnt und verspottet zu werden. Diese harte, aber streng wahre Behauptung Natorp's möge jetzt an einer Reihe von Beispielen aus unserm Gesangbuche erwiesen werden.

(Fortsetzung folgt.)

**Einige Bemerkungen zu dem Aufsatze:
Sollen auch Mädchen die Sonntags-
schule besuchen, oder ist es rathsam
sie von denselben auszuschließen in No.
41 des ersten Jahrgangs.**

Von H. W. Schuur, Pfarrer in Eckersdorf.
(Fortsetzung.)

Man wende mir nicht ein, daß der Nachmittags-Gottesdienst in den meisten Fällen nur wenig und schlecht besucht werde; denn dadurch haben wir noch nicht das Vorrecht erkaltet, etwas zu beginnen, wodurch dieser Besuch noch schlechter sein würde. Vielleicht werden wir noch die Zeit erleben, wo der Nachmittagsgottesdienst wiederum zu der alten Ehre, deren er sich früher zu erfreuen hatte, kommen wird. Und dabei erinnere man sich doch noch des wichtigen Umstandes, daß gerade der Nachmittagsgottesdienst in den Städten von der dienenden Klasse mehr besucht werde, indem sie am Vormittage durch die Geschäfte des Hauses davon abgehalten

wird und am Vormittage gern der Hausherr mit seiner Frau zur Kirche geht. Weiser und alle Umstände besser berücksichtigend ist daher z. B. die Einrichtung in dem Württembergischen, wo die Sonntagschule vor dem Nachmittags-Gottesdienste von halb 1 — 2 Uhr gehalten wird; siehe die freimüthigen Jahrbücher s. d. d. Volkssch. 10. Bd. 3tes Heft. Dieß ist auch in Wahrheit in der Stadt in der Winterzeit die beste Stunde, während in den Monaten des Sommers ich die Stunden für die Sonntagschule lieber nach Beendigung des Nachmittags-Gottesdienstes sehen würde. Nur an den Orten, also in den meisten Landschulen, weil nur in sehr wenigen Landkirchen unserer Provinz am Nachmittage Gottesdienst zu sein pflegt, kann, von 1 — 4, oder von 2 — 5, am besten aber von 2 — 4 Sonntagschule gehalten werden, aber in keiner Stadt. Oder glaubt man etwa, daß man der Belehrung in der Schule mehr bedürfe, als der Belehrung in der Kirche? O! Freunde, der Mond scheint nicht mit seinem eigenen Lichte, sondern nur mit dem, was er von der Sonne empfängt. Mein Grund, weshalb ich nur diese zwei Stunden für die Sonntagschule festsetze, liegt in Folgendem. Wir Prediger und unsere hohen Behörden können zwar diese oder jene Forderung an unsere Lehrer mit Leichtigkeit machen, indem es nur zweier oder dreier Worte bedarf; aber ich glaube auch, daß wir unsere Lehrer, welche die Woche über in einer überfüllten Schule sich müde und matt gearbeitet haben, doch auch etwas schonen und in ihnen den Menschen nicht vergessen dürfen. Sie sollen Sonntag Vormittag bis halb 12 Uhr und wenn Communion ist, oft bis 1 Uhr und sogar länger in der Kirche sein; und nur nach dem Essen (NB. Mancher muß erst eine halbe Meile, oft auch eine ganze laufen, um erst nach Hause zu kommen) sofort wiederum drei Stunden im Dienste stehen, und so selbst am Tage der heiligen Ruhe keine Stunde haben, um sich mit den Seinigen im Stillen des irdischen Daseins zu freuen, das, dünkt ich, wäre etwas zu viel gefordert. Wo ein Lehrer nur ist, besonders an den Kirchenschulen auf dem Lande, ist es unmöglich, mehr als zwei Stunden für die Dauer der Sonntagschule zu bestimmen. Aber so verhält es sich doch in unsern Tagen an den meisten Orten und ich kenne nur sehr wenige Landschulen, an welchen zwei Lehrer ange stellt sind. Nach der Mehrzahl müssen wir uns, wie in andern Fällen, so auch hier, richten, und darnach auch unsere allgemeinen Be-

stimmung ist freilich aber die einmal li soll nun, die Sonn wiederhol Angegeben ten, aber Hinsicht einen ma nach diese gende Unt der Vol näher betr Daß der Son unserer B türlich zu Volksschul len Hüffel die Kirche und äußern lung und desjenig chen, gle wodurch al sind." S len" S. A denjenigen jeden Erw es nun, d lange, als Fortbildung wähle, we Geschicklich ches er dar tritt." W lich die B schule in d nen wir n Anstalten z wirklich den schulen gef die Aufgab Ausbildu gen, was die allger lichkeiten sind, zu nen? Es vervollkomm

Herr mit
und alle
er 3. B.
, wo die
tesdienste
siehe die
10. Bd.
t in der
Stunde,
ers ich
eber nach
tes sehen
n meisten
andkirchen
dienst zu
oder von
Sonntags-
Stadt.
Belehrung
Belehrung
d scheint
nur mit
t. Mein
anden für
folgendem.
en können
ere Lehrer
eier oder
auch, daß
r in einer
gearbeitet
in ihnen
Sie sollen
und wenn
ar länger
em Essen
Meile, oft
Hause zu
m Dienste
gen Ruhe
Seinigen
uen, das,
Wo ein
henschulen
als zwei
schule zu
ch in un-
ich kenne
hen zwei
zahl müs-
auch hier,
reinen Be-

stimmungen treffen. Die Zeit für diesen Zweck ist freilich auf diese Weise nur kurz zugemessen; aber die Lage der Dinge, wie sie vor uns nun einmal liegen, gestattet es nicht anders. Was soll nun, fragen wir demnach noch einmal, durch die Sonntagsschule in der Zeit von zwei Stunden wiederholt, ergänzt und vervollkommen werden? Angegeben ist in Obigem der Zweck dieser Anstalten, aber näher betrachtet, nur in formeller Hinsicht. Die obige Frage leitet uns aber auf einen materiellen Zweck. Fragen wir nun hier nach diesem, so kennen wir darauf keine genügende Antwort, ehe wir nicht das Verhältniß der Volksschule zu der Sonntagsschule näher betrachten.

Das Verhältniß der Volksschule zu der Sonntagsschule, war der zweite Punkt unserer Bemerkungen. Hier fragen wir ganz natürlich zuerst nach dem Zwecke der allgemeinen Volksschule. Dieser ist nach den Worten des edlen Hüffel in seiner kleinen Schrift: „der Staat, die Kirche und die Volksschule in ihrer innern und äußern Einheit 1823“ S. 46. „die Entwicklung und Ausbildung des Menschlichen d. h. desjenigen, was allen Menschen, als solchen, gleichmäßig zukommt und worin und wodurch alle erst Menschen zu werden im Stande sind.“ Schwarz sagt in seiner Schrift: „die Schulen“ S. 41: „die Volksschule ertheilt in allen denjenigen Lehrgegenständen Unterricht, welche für jeden Erwachsenen im Volke erfordert werden, sei es nun, daß seine Bestimmung nichts weiter verlange, als die von sich selbst im Leben erfordernde Fortbildung, oder daß er ein besonderes Fach erwähle, welchem jene allgemeinen Kenntnisse und Geschicklichkeiten zum Grunde liegen, und für welches er dann etwa in eine besondere Schule eintritt.“ Von beiden Männern ist klar und deutlich die Bestimmung in der allgemeinen Volksschule in diesen ihren Worten angegeben. Können wir nun daraus auch das Verhältniß beider Anstalten zueinander angeben? Haben wir schon wirklich den materiellen Zweck der Sonntagsschulen gefunden, wenn wir sagen, daß dieselbe die Aufgabe habe, die Entwicklung und Ausbildung des Menschlichen d. h. desjenigen, was allen Menschen zukommt, oder die allgemeinen Kenntnisse und Geschicklichkeiten, welche fürs Volk erforderlich sind, zu ergänzen und zu vervollkommen? Es ist wahr, wir wissen nun, was zu vervollkommen und zu ergänzen ist. Die allge-

meinen Kenntnisse und Geschicklichkeiten. Aber kann dies die Sonntagsschule leisten? Kann sie wirklich alles dasjenige, was die allgemeine Volksschule lehrte, zum Gegenstand ihres Unterrichtes machen? Ja man könnte es und hat es vielleicht auch an vielen Orten gethan; dann hat man aber wahrlich ein eitles Werk getrieben, indem unter diesen Umständen keine Früchte bei der kurzen Zeitdauer derselben zu erwarten stehen. Jeden Unterrichtsgegenstand der Volksschule in der Sonntagsschule weiter fortführen zu wollen, gehört zu den unmöglichen Dingen und es bleibt uns nichts übrig, als einzelne Zweige des gewöhnlichen Schulunterrichts hier zu behandeln: denn wir wollen doch lieber einigens gut betreiben, als alles schlecht machen.

Aber damit entsteht für uns die Frage, welche Gegenstände wählen wir für die Sonntagsschule, damit diese sie weiter führe? Wollen wir den Religions-Unterricht dazu nehmen? Nichts wünsch' ich so sehr, als daß es von derselben entfernt gehalten werde, als dies. Man erschreke nicht über meine Behauptung. In vielen Sonntagsschulen wird Religions-Unterricht ertheilt und vielleicht zum Hauptgegenstande gemacht; ich kann dies nicht billigen. Man glaube nicht, daß ich des Wahnes lebe, als ob unsere Jugend im Confirmanden-Unterricht Alles schon gelernt und erfahren hat, was sie für das kommende Leben und dessen besondere Lage bedarf. Aber ich liebe die Religion meines Herrn und Meisters zu sehr, als daß ich für die weitere Begründung derselben in den Herzen der heranwachsenden Jugend kein besseres Mittel kennen sollte, als die liebe Sonntagsschule. Ja unsere confirmirte Jugend bedarf außer der sonntäglichen Predigt noch einer anderweitigen Belehrung im Christenthume; das liegt ganz außer Zweifel, und wer dies läugnen wollte, würde nur seine Unkenntniß mit dem gegenwärtigen Standpunkte der Dinge verrathen. Doch die Sonntagsschule würde mir hier nur schwache Hülfe leisten und warum soll ich ihre an sich schon so kurze Zeitdauer hierdurch noch schmälern. Ich dächte, unsere confirmirte Jugend in den Lehren des Christenthums weiter zu führen, ist eine Pflicht, welche den Predigern aufgelegt werden sollte, aber nicht in das Bereich der Sonntagsschule und der Schullehrer gehört. Wahrheit liegt in dem schönen Bilde, welches uns der alte Dinter in seinen Reden I. S. 49 giebt, indem er sagt: „Gärtner seid ihr (Prediger und Schullehrer) die dieselben Bäume bearbeiten, so lange sie als zarte Reiser

oder schlanke Sproßlinge in der Baumschule stehen, sind sie, Schullehrer, dein Werk. Werden sie nun für die Baumschule zu groß, so übernimmt sie der Prediger, verpflanzt sie in einen weitem Raum, wartet, pflegt, reinigt sie, schützt sie, so viel er kann, vor Allem, was ihnen Gefahr droht, und unter seiner Aufsicht reift die wohlthätige Frucht." Wäre es daher wohl rathsam die jungen Stämme wiederum zurück in die Baumschule zu setzen? Eine ähnliche Wahrheit enthalten auch Dinters Worte in den Schul-Conferenzen S. 13: „Der Schulmeister ist die Frühlingssonne, die die Blüthen aus den Keimen und Kelchen lockt. Hat sie ihre Dienste gethan, dann tritt der Pfarrer ein, und der kräftigen Sommerwärme gleich, bringt er, was der Frühling erzeugte, zur Reife.“ Wäre es daher wohl rathsam, die Blume, welche unter der Sommerwärme schon einige Früchte angefaßt hat, wiederum unter die Frühlingssonne zu setzen? Dann wollt' ich lieber, daß die Kinder im vierzehnten Jahre nicht eingesegnet würden, sondern erst im achtzehnten oder zwanzigsten nach Beendigung des Besuchs der Sonntagschule. Und in Wahrheit, ich sehe es auch noch gar nicht ein, weshalb man der Sonntagschule auch den Religions-Unterricht zuweisen sollte. Welcher Knabe, oder welches Mädchen nicht dasjenige weiß, was jeder vernünftige Mensch vom Christenthume wissen muß, weise man ohne Gnade und Barmher-

zigkeit einige Wochen vor dem Einsegnungstage aus dem Confirmanden-Unterricht in die Schule zurück. Wenn die Schule auch in allen Stücken den Schüler in seinen vierzehnten Jahre unvollendet läßt in der allgemeinen Menschenbildung, so halte man doch darauf, daß zum wenigsten in den Religionskenntnissen wir den Schüler am Schlusse des Confirmanden-Unterrichts vollendet hoffen können; denn unter dem Nothwendigen ist dennoch immer die Religion das Nothwendigste. Daher sag' ich noch einmal: in der Sonntagschule keinen Religions-Unterricht. Manche werden sich aber mit dieser meiner offenen Erklärung nicht befreunden und werden glauben, daß ich doch eigentlich die übrigen Kenntnisse höher anschlage, als die Religion. Diese mögen das Folgende erwägen.

(Fortsetzung folgt.)

Druckfehlerberichtigung in No. 1.

- P. 10 Z. 8 v. u. statt erwerbenden lese: erwartenden.
 „ 11 „ 7 v. o. „ Glouber lese: Gloucester.
 „ 11 „ 20 v. o. „ Behauptungen lese: Beobachtungen.

Alle Freunde und Beförderer der Preußenschule bitten wir freundlichst um geneigte thätige Verbreitung derselben; sie beginnt mit dem Jahre 1834 ihren zweiten Jahrgang, und wird mit eben der Kraft fortschreiten, mit welcher das Werk unter Gottes Beistand begonnen wurde. Mit warmer Liebe werden wir thätig von edeln, braven Männern von nah und fern, unterstützt; Ihnen gebührt der Dank und die Ehre dieser gemeinnützigen Sache zum Heil des Vaterlandes, den wir mit aller Aufrichtigkeit zollen! — Die äußere Ausstattung bleibt gleich, nur bitten wir alle Herren Prediger, Lehrer und Freunde der Menschenbildung, um alle nur mögliche Verbreitung der Preußenschule. Der ganze Jahrgang kostet 2 Rthlr. 20 Sgr., die man aber nur alle Quartal mit 20 Sgr. bei allen Postanstalten zum Voraus zahlen darf. In ganz Preußen wird die Preußenschule durch die Post wöchentlich abgeliefert, wer sie zu halten wünscht, verlange selbige nur von der nächsten Postanstalt.

Buchhandlungen liefern die Preußenschule für 2 Rthlr. 20 Sgr. monatlich. Wir bitten um baldige Bestellung, um die Auflage darnach einrichten zu können.

Die Schulbuchhandlung,

(E. L. Nautenberg.)

Gedruckt in der Buchdruckerei von E. H. Harich in Mohrungen.

Zeitsc

No 4

Mittheil

Vom

Es ist nicht
 len ein für
 erteilt wer
 lichen und
 ihren Veru
 rend derselb
 diesem Zwer
 zu können;
 mittel zu k
 weglose Fet
 und wenn
 den Gesehe
 cher gerne
 doch Wanf
 singlichem
 Litrow's p
 Und doch i
 wünschen
 des gestirnt
 nen, welche
 Staunen, se
 zu erfüllen
 herrlichen G
 lengürtel der